

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

N^o 95.

Dienstag, den 4. April.

1848.

Morgen Mittwoch den 5. April a. e. Abends 6 Uhr

ist öffentliche Sitzung der Stadtverordneten im gewöhnlichen Locale. Tagesordnung:

- 1) Gutachten der Deputationen zum Finanzwesen, zu den Gasbeleuchtungsangelegenheiten und zum Bau-, Oekonomie- und Forstwesen über den diesjährigen Haushaltplan. Eventuell
- 2) Wahl zu Wiederbesetzung des zur Erledigung kommenden Bürgermeisteramtes.

Erinnerung an Abentrichtung der Immobilienbrandcassen = Beiträge.

Am 1. April d. J. sind die für den ersten halbjährigen Termin laufenden Jahres gefälligen Beiträge zu der Landes-Immobilien-Brandversicherungs-Anstalt und zwar nach 9 Pfennigen von jeden 25 Thalern Versicherung zu entrichten.

Die hiesigen Hausbesitzer werden daher hierdurch aufgefordert, ihre Beiträge vom obgedachten Tage an und längstens binnen 14 Tagen zu bezahlen, indem nach Ablauf dieser Frist, gesetzlicher Vorschrift gemäß, sofort executivische Zwangsmaßregeln gegen die Restanten eintreten müssen.

Leipzig, den 27. März 1848.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Gross.

Die Marsellaise.

An allen Straßenecken Leipzigs sieht man jetzt auf großen rosenrothen Querfoliogenen angeschlagen.

„Im Verlage von u. s. w. ist erschienen:

La Marseillaise. Nationalgesang.

Mit der Freiheitsfahne geziert. Text deutsch und französisch.

Preis: 5 Ngr.“

Ein persönliches Ereigniß aus meinem hiesigen Leben giebt mir Veranlassung, über diese, auf das Gewinnreiche abgesehene, Erscheinung Einiges zu sagen.

Als im Jahre 1840 Alles schon rheinliedtrunken war, ehe man noch eine Melodie hatte, welche der durch das Lied erregten Volksstimmung genügte, ersuchte ich im Tageblatte das Concertdirectorium, das Lied einmal im Gewandhause spielen zu lassen, um lauf dessen Einführung ins Leben einzuwirken, dabei stillschweigend voraussetzend, daß es dem Directorium gelingen werde, eine allgemeinen Anklang erwartende Melodie aufzufinden oder durch seine ermunternde Aufforderung ins Leben zu rufen. Es ist noch Allen erinnerlich, daß das Becker'sche Lied hinsichtlich seiner aufregenden Kraft damals der französischen Marsellaise an die Seite gesetzt wurde, und so kam es, daß ich es in Ueberschrift und Text jener Aufforderung „Colognaise“ nannte, wozu dessen Entstehung in der alten, in älteren Schriften die „Heilige“ genannten Stadt Köln und weil es eine Anspielung auf dessen Dom enthielt, mehr oder minder bei mir eingewirkt hatten. Statt meinen Zweck zu erreichen, sah ich schon den folgenden Tag eine urkräftig geschwungene Lanze im Tageblatte gegen mich erhoben, welche ich durch die Erklärung abwieß, daß ich mit der Benennung „Colognaise“ nichts weiter bezweckt habe, als die Franzosen, welche damals durch Thiers total rheintrunken gemacht worden waren, zu bedeuten, daß, wenn sie in der Meinung, am Rheine Sympathien für ihre Absichten zu finden, unter dem Sange ihrer Marsellaise gegen unseren Strom und unser altherwürdiges Köln herangebraust kommen sollten, man ihren Sturm unter den Tönen der Colognaise zu brechen wissen werde. Damit war mein Gegner und das Publicum befriedigt, aber die „Co-

lognaise“ machte die Kunde durch eine sehr große Anzahl deutscher Blätter. Nun habe ich noch kein Sterbenswörtchen in unsern Blättern darüber vernommen, daß seit mehreren Tagen jener Anschlag an allen Ecken der Stadt angeklebt ist. Es ist noch niemand eingefallen, dieses schmachliche Zeugniß, ich will nicht einmal sagen unserer armseligen Nachäfferei, sondern des Bekenntnisses unserer, wenigstens scheinbaren Entblößung von allen deutschen Liedern, um unserem vaterländischen Aufschwunge Ausdruck zu verleihen, als ein durchaus verwerfliches, zumal in diesem Mittelpuncte deutscher Dichtwerke, dem öffentlichen Urtheile zur Verdammung Preis zu geben. Ist es nicht kläglich, uns gestehen zu müssen, daß wir immer noch des französischen Spiritus zu bedürfen scheinen, um unsere Brust mit Enthusiasmus zu befeuern, während wir doch auch so schöne Vaterlandsgefänge besitzen? Schon am vorigen Sonnabend habe ich diese Frage, nachdem beim Banquet zu Ehren Krackrügges die Marsellaise ohne Unterbrechung zweimal hintereinander gesungen worden war, ehe man einen eigentlichen deutschen Vaterlandsgefang vernommen hatte, aufgeworfen, und da die Gesellschaft meiner Rede vollkommenen, sehr dankenswerthen Beifall zollte und darauf zwei deutsche Vaterlandsgefänge angestimmt wurden, so wird man sich gewiß nicht darüber wundern, wenn ich nochmals frage: Wie ist es möglich, daß man bis jetzt in diesen Blättern zu dieser Entwürdigung Deutschlands und unserer Stadt so gänzlich hat schweigen können? Ich habe sicher darauf gerechnet, daß dies in der jetzigen Zeit, in welcher Tag für Tag von der Bewaffnung Deutschlands, ich will nicht sagen gegen Frankreich, welches den Frieden aufrichtig mit uns zu wollen scheint, aber gegen andere mögliche und wahrscheinliche Feinde, in diesem Blatte die Rede ist, sich eine Stimme über dieses uns entwürdigende Speculationsgetreibe vernehmen lassen werde, und nun, weil denn Alle schweigen, halte ich es für Recht und Pflicht, selbst wieder das Wort zu ergreifen und mit lauter Stimme dahin zu weisen, wo es Noth thut, mit Höllestein wildes Fleisch an unserm Volkleben auszujagen. Und dieses hinterthürige „Nationalgesang!“ Glaube man deshalb nicht, ich sei von so übertriebenem, ja über-